



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis

Die Kleinanzeigen sind je nach Art, Dauer und Umfang zu berechnen. Die Tagespreise sind 10 Pf. für die erste Zeile, 5 Pf. für die folgenden Zeilen. Bei längerer Dauer sind besondere Abmachungen zu treffen. Die Anzeigen sind zu bringen in der Redaktion des Enztölers, Neuenbürg, am Markt 14.

Bezugspreis:
Das Blatt monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, nach die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bestellschein für beide Teile in Neuenbürg (West.) Fernsprecher 404. — Bestellschein für die drei anderen Teile in Neuenbürg, Herrenalber, Birkenfelder, Calmbacher, Neuenbürg (West.).

Nr. 190

Neuenbürg, Donnerstag den 15. August 1940

98. Jahrgang

Erfolgreiche Luftkämpfe trotz schlechten Wetters

22 britische Jagdflugzeuge abgeschossen

373 in sechs Tagen!

In Kürze, so versicherte dieser Tage der britische Luftminister Dalton, werde England die Wolken über Deutschland beherrschen und dann, so ließ sich ein anderer platonischer Oberbefehlshaber großsprecherisch vernehmen, werde der Tag kommen, an dem die britische „Kiesenheere“ in Europa an Land gingen, um das Werk des „Generals Hunger“ zu vollenden. Wie wir nun es doch in den Köpfen ausziehen, in denen solche Wunschbilder entstehen können! Denn die Wirklichkeit steht mit diesen Hoffnungen Englands zu sehr im Widerspruch, und vor allem lassen die harten Tatsachen England nicht einmal für später irgendeine Hoffnung. Wer die Wolken beherrscht, insbesondere auch die, die über England hinwegziehen, wie man die täglichen Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht zur Veranschaulichung des Diktums findet, die zum Angriff starten, deutsche Flieger sind es, die Bomben nach England tragen, deutsche Flieger sind es, die die Küstengebiete Südinglands in eine wahre Feuerhölle verwandelt haben und die jedem Jagdgeschwader, das sich ihnen entgegenstellt, Tod und Verderben bringen. Vereint und in dem Bewußtsein der deutschen Luftwaffe nicht gewachsen zu sein, muß heute England selbst zum ersten Male in seiner Geschichte den Krieg durchschreiten, in dessen Feuer es andere Völker hat vernichten wollen.

Welle auf Welle unserer Kampfgeschwader donnert über den Kanal hinweg nach England, siegreich und unaufhaltsam. Die Verluste, die die englische Luftwaffe in diesen dramatischen Kämpfen bisher erlitten hat, sind enorm. Es wurden vernichtet: Am 9. August 51 britische Flugzeuge, am 10. August 2, am 11. 1, am 12. 93, am 13. 92 und am 14. August 132. Insgesamt sind also in sechs Tagen 373 britische Flugzeuge abgeschossen oder zerstört worden. Unser Eigenverlust mit 86 Flugzeugen ist geringer als selbst die von den Engländern angegebene Beute eines einzigen Tages. Diese Ziffern reden eine Sprache, die niemand überhören kann. Sie künden, daß Deutschland dem Feind weit überlegen ist, und zugleich lassen sie keinen Zweifel darüber, daß England durch solche Verluste aufs schwerste getroffen ist. Von besonderer Beachtung ist noch, daß die Verluste der Briten seit Sonntag nicht geringer geworden sind, sondern sich noch erhöht haben bis auf 132 an einem einzigen Tage. Von englischen Gegenangriffen aber war nirgendwo etwas zu bemerken. Denn die feigen nächtlichen Einflüge, bei denen die Engländer wahllos aus großer Höhe Bomben abwerfen, die unter diesen Umständen militärische Ziele unmöglich treffen können, weil sie eben ziellos abgeworfen werden, können nicht als militärische Unternehmen bewertet werden. Bei diesen Einflügen handelt es sich nur um Schandakten der Engländer, um ein Attentat gegen die Zivilbevölkerung, die nur die Wirkung haben können, daß sie die Empörung des deutschen Volkes gegen England noch mehr steigern werden. Soweit aber Unternehmen, die als Gegenangriff angesprochen werden können, versucht wurden, nämlich der Angriff auf die dänische Stadt Kalborg, haben die Engländer dabei nur Niederlagen erlitten. Von der ersten Welle des britischen Angriffs gegen Kalborg in Stärke von 12 Flugzeugen wurden nicht weniger als 11 abgeschossen, und von der zweiten Welle von 11 Flugzeugen abermals fünf. Damit ist also die Hälfte der eingeleiteten britischen Flugzeuge nicht wieder in die Abflughäfen zurückgekehrt. Die aber, die England wieder erreicht haben, haben auch die Erkenntnis mitgebracht, daß Deutschlands Überlegenheit in der Luft unbestritten ist. Die deutschen Geschwader haben aber nicht nur der britischen Luftwaffe harte Schläge versetzt, sie haben nicht nur eine große Anzahl feindlicher Maschinen vernichtet, sondern sie haben auch die Hälfte der feindlichen Luftwaffe zerstört. Flakbatterien zum Schwelgen gebracht, Ballonsperrern zerlegt, Detonants in Flammen aufgehen lassen. Die Magazine und die Docks der Home Fleet zerstört und Geleitzüge zerstört oder vernichtet.

Wir, die wir niemals an der Krankheit gelitten haben, den Feind zu unterschätzen, erkennen gerne an, daß auch heute noch die Zahl der britischen Kriegsschiffe groß ist. Das ändert aber nichts daran, daß diese Zahl niemals zur Auswirkung kommen kann und daß die Engländer auch auf dem Meere nur Rückzüge ausführen, wie aus, jetzt wieder britische Zerstörer nach kurzer Gefechtsperiode, mit einer deutschen Unterseeboot-Jagd-Flottille trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit ihr Heil in der Flucht gesucht haben. Die Erfolge, die Deutschland bisher im Kampf gegen England errungen hat, haben die Welt aufhorchen lassen. Sie zeigen überaus eindrucksvoll, daß England dem Angriffsgedanken deutscher Soldaten nichts Gleichwertiges entgegenstellen kann. Während England vereint dasteht, kämpft Deutschland Schulter an Schulter mit dem verbündeten Italien und getragen von den Hoffnungen der europäischen Völker, die alle eine neue Ordnung der Gerechtigkeit, der Arbeit und der allgemeinen Wohlfahrt ersehnen, frei von englischer Bevormundung.

Berlin, 15. Aug. Die Luftkampfhandlungen des gestrigen Tages liefen unter dem Einfluß des schlechten Wetters. Wie das DNB erfährt, waren daher nur wenige deutsche Verbände eingesetzt. Bei Durchführung ihrer Aufgabe, die sich in erster Linie auf bewaffnete Aufklärung, über dem Kanal und auf Vernichtung von Ballonsperrern an der Südküste Englands erstreckten, kam es an mehreren Stellen zu heftigen Luftkämpfen, bei denen sich der Gegner jah zur Wehr setzte.

Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden hierbei über der Grafschaft Kent 22 britische Jagdflugzeuge, in der Mehrzahl vom Muster Spitfire, abgeschossen, während nur fünf deutsche Messerschmitt-Flugzeuge verloren gingen.

Hilferuf aus Südwestengland

Verheerende materielle und moralische Wirkung der deutschen Angriffe

New York, 15. August. (Eig. Funtmeldung.) Nach einem Bericht des World-Union-Press-Korrespondenten aus London hat der Leiter des Verteidigungsbezirks Südwestengland, Colonel Ambrose, eine dringende Eingabe an das Kriegsministerium in London gerichtet, die sich mit den Folgen der Konzentration deutscher Luftangriffe in den letzten acht Tagen befaßt. Der Colonel bittet darin:

1. um die sofortige Ermächtigung, die mit großen Teilen der Bevölkerung durchgeführten Fallschirmabwehr- und Verteidigungskurien abbrechen zu dürfen;
2. um eine bevorzugte Versorgung des Bezirks Südwest mit Flakpatronen und neuem Flakmaterial und
3. um mindestens verdoppelten Jagdschutz und
4. um die Abkommandierung von Nachtjägern, die gerade in diesen besonders betroffenen Bezirken bisher überhaupt nicht in Aktion getreten seien;
5. um das von London bereits mehrfach zugesagte Ersatzmaterial für Ballonsperrern und
6. um die Ueberweisung von arbeitslos gewordenen Bergarbeitern aus Wales in die Rüstungsbetriebe des Bezirks Südwest.

Um die Dringlichkeit seiner Interpellation zu betonen, ist der Bericht mit einer eingehenden Schilderung der Verhältnisse in seinem Verteidigungsbezirk eingeleitet. Die Rüstungsarbeiter hätten durchschnittlich 10 Stunden am Tage zu arbeiten. Ihre Arbeitszeit werde nahezu pausenlos vom Heulen der Alarm sirenen begleitet. Sie dürften ihre Arbeitsplätze jedoch während der dicht aufeinanderfolgenden Alarme nicht verlassen. Zu Hause aber müßten die Arbeiter infolge der geltenden Bestimmungen bei jedem Alarm in die Luftschutzhäuser, sobald sie in der letzten Woche in keiner Nacht mehr als sechs Stunden Ruhe gefunden hätten, und diese sechs Stunden verfielen allmählich in drei oder vier Teile. „Die Menschen“, so heißt es in dem Bericht weiter, „sehen blaß an, haben rotgeränderte Augen und eine schlaffe Haltung.“ Die Arbeitsleistungen gehen stark zurück. Die Arbeitslust ist allgemein auf einem bisher nicht dagewesenen Punkt ange-

langt. In einem Werk haben sich 18 Prozent, in einem anderen 23 Prozent der Gefolgschaft krank gemeldet. Es ist in vielen Fällen sicher und in zahlreichen weiteren Fällen wahrscheinlich, daß die „Kranken“ einfach die Nerven verloren haben und gestorben sind. Sehr schädlich macht sich jetzt die Tatsache bemerkbar, daß die Evakuierung der abkömmlichen Bevölkerung nicht planmäßig durchgeführt worden ist.

Die Tränen der Frauen, die Angst der Kinder, die Weltuntergangsstimmung der Alten und die Bestimmung der Familienväter drücken neben der unmittelbaren Wirkung der im Nonstop anrollenden deutschen Luftangriffe bis zur Unerträglichkeit auf die an sich nicht mehr sehr feste Stimmung der Arbeiter und Angestellten. Zum Schluß wird im Bericht gebeten, die Vorschläge beschleunigt zu prüfen und bevorzugt zu behandeln.

„Amerika kennt den Umfang der britischen Verluste nicht“

Marineminister Knox beklagt, daß Amerika nicht die volle Wahrheit erfährt

Washington, 15. August. (Eig. Funtmeldung.) In einer Erklärung vor dem Militärausschuß forderte Marineminister Knox die Annahme der Wehrpflicht mit der freimütigen Begründung, daß die Vereinigten Staaten in der ganzen Welt keinen Freund mehr haben würden, falls England unterliege. Er bete zu Gott, daß dieser Fall nicht eintrete, halte aber eine englische Niederlage innerhalb von sechzig Tagen für möglich.

Vor dem Zusammenbruch Frankreichs, so fuhr Knox fort, habe er eine 300 000 Mann starke Armee zusammen mit einer Zwei-Ozean-Flotte als ausreichend bezeichnet. Eine Landarmee dieser Größe genüge heute nicht mehr angesichts der nicht zu übersehenden Größe der gegenwärtigen Krise. Kein Amerikaner wisse etwas Genaueres über den Verlauf des Kampfes um England, denn Amerika erfahre nicht die volle Wahrheit und kenne nicht den Umfang der britischen Verluste. Hätte Amerika heute eine 8 Millionen Tonnen große Flotte, die den Atlantik und den Pazifik kontrollieren könnte, so würde keine Notwendigkeit für eine riesigen Landarmee bestehen. Leider werde Amerika erst 1946 eine so große Flotte besitzen.

Die Härtesprache der grausamen Tatsachen ist also so furchtbar, daß keine auch noch so blumigen Umschreibungen und fruchtlosen Zahlenpielerereien des Reutersbüros mehr imstande sind, die durchschlagenden Erfolge der deutschen Luftangriffe zu verschleiern. Denn auch die Amerikaner infolge der englischen Agentenaktion den Umfang der britischen Verluste nicht kennen, und, wie Marineminister Knox sagt, keiner etwas Genaueres weiß, so ist doch das, was darüber trotz Reuters bekannt wird, so eindrucksvoll, daß der amerikanische Marineminister in einer öffentlichen Erklärung eine englische Niederlage innerhalb von 60 Tagen als möglich bezeichnen mußte.

132 feindliche Flugzeuge vernichtet

Und 12 Sperrballone — Wirksame Bombenangriffe auf Häfen, Industrie- und Flugplatzanlagen! Britische Zerstörer flüchten

Berlin, 14. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Fliegerverbände griffen am 13. 8. die Häfen- und Anlagen in Wallsend, Hartlepool, Bourne-mouth und Plymouth, Rüstungswerke in Exeter und Bristol sowie Großkanal in North Killingham wirksam mit Bomben an.

Im Kanal und in der Themsemündung gelang es zwei Torpedoboote und zwei Handelsschiffe mit 15 000 BRT zu versenken. Weiter belegten Kampfflugzeuge die Flughäfen von Eastchurch, Dilling, Farnborough, Andover, Odiham und Middle Wallop mit Bomben, zerstörten zahlreiche Haken und Unterkäufe, Deltager und Werften und vernichteten eine größere Anzahl von Flugzeugen am Boden. Bei den Angriffen im Kanal und auf England kam es zu zahlreichen heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf 74 feindliche Flugzeuge vernichtet wurden.

Im Laufe des Tages versuchten britische Flugzeuge vom Muster Bristol Blenheim die dänische Stadt Kalborg anzugreifen. Jäger und Flakartillerie zwangen den Feind schon vorher zur Umkehr und schossen 16 von 23 Angreifern ab.

Feindliche Bombenwürfe in der Nacht zum 14. 8. richteten nennenswerten Schaden nirgends an.

Die gestrigen Gesamtverluste des Feindes betragen 132 Flugzeuge und 12 Sperrballone, davon wurden 89 Flugzeuge im Luftkampf, 43 am Boden und durch Flakartillerie zerstört. 28 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Saloman meldet die Versenkung von 41 611 BRT, darunter einen britischen Hilfskreuzer von 11 400 BRT.

Teile einer deutschen Unterseeboot-Jagdflottille trafen in der Nordsee auf mehrere britische Zerstörer, die sich trotz ihrer Überlegenheit nach kurzem Gefecht in unsichlichem Wetter zurückzogen. Unsere Boote führten ihre Aufgaben unbehindert weiter durch.

Bestätigung unserer OAW-Berichte.

DNB, Berlin, 14. Aug. Wie aus einer Meldung der Associated Press aus London hervorgeht, hat das Home Office bestimmt, daß die Provinzen Devon und Cornwall an Englands Südküste zu den Gebieten gehören, die von Fremden nicht betreten werden dürfen. Auf Grund einer neuen Verordnung gehören alle stillen und ländlichen Küsten von nun an zu den Gebieten, die Beschränkungen unterworfen sind.

Hiermit bestätigt das Home Office eindeutig die Berichte des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht, denn es ist offensichtlich der Sinn dieser Verordnung, die Zerstörungen in den Häfen Portsmouth, Plymouth und Landsend vor unerwünschten Augen geheim zu halten. Es ist weiter bekannt, daß neben den genannten Häfen gerade in diesen Teilen Englands die besonders wichtigen Nobel-Werke und Pulverfabriken liegen, die infolge der täglichen deutschen Luftangriffe schon beträchtlichen Schaden erlitten haben dürften.

Kurze Meldungen

Newport. In einem Interview mit einem Korrespondenten von Associated Press gab der Schiffsverkehrsminister zu, daß die englischen Westküsten stark verstopft seien. Falls die deutsche Luftwaffe auch diese zerstören sollte, müßte versucht werden, die Entladungen mit leichteren Schiffen in kleineren Häfen vorzunehmen.

Algier. Dienstag morgen explodierte im Militärhafen von Gibraltar eine Barasse, welche mit Benzinfassern beladen war. Die Explosion rief unter der Bevölkerung eine Panik hervor.

Amsterdam. Die Bombenüberfälle englischer Flugzeuge auf holländische Krankenhäuser in Amsterdam und Castricum beschäftigen die holländische Öffentlichkeit in hohem Maße. Innerhalb der Bevölkerung herrscht die größte Erbitterung über diese englischen Untaten.

Berlin. Der königlich-ungarische Ackerbauminister Graf Michael Teleki wird am 19. August auf Einladung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Walter Darré zu einem einwöchigen Besuch in Berlin eintreffen.

Strasbourg. Die Besichtigungszüge des Reichszeugenministers Dr. Feick durch das Elsaß fand am Dienstag ihren Abschluß.

Berlin. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind öffentliche Tanzlustbarkeiten bis auf weiteres verboten. Dieses Verbot tritt schon am Mittwoch in Kraft.

Danzig. Reichswirtschaftsminister und Reichsbahnpräsident Walter Funk besuchte den Gauleiter und Reichsstatthalter Forster in Danzig zu Besprechungen über den weiteren Wirtschaftsaufbau des Reichsgaues Danzig-Westpreußen.

Ungarisch-rumänische Verhandlungen in Turn-Severin

Budapest, 15. August. Die Mitglieder der Regierung hielten am Mittwoch unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Graf Teleki einen Ministerrat ab, der sich neben laufenden Regierungsgeschäften mit der Frage der bevorstehenden ungarisch-rumänischen Verhandlungen befaßte.

Anschließend wurden die für die Verhandlungen in Turn-Severin bestimmten Mitglieder der ungarischen Abordnung vom Ministerpräsidenten und dem Außenminister empfangen, um die notwendigen Anweisungen entgegenzunehmen.

Die von der ungarischen Regierung mit der Führung der ungarisch-rumänischen Besprechungen betraute Delegation wird in den späten Abendstunden des heutigen Mittwoch mit dem Zug nach Turn-Severin abreisen. Dem Leiter der ungarischen Abordnung, Gesandten Gory, sind mehrere höhere Generalkonsulatsbeamte und Beamte des Außenministeriums als Begleiter zugeteilt.

Luftangriffe in Oberitalien

Leberfälle britischer Flieger auf Wohnviertel. — Flug über die Schweiz. — Der Vormarsch in Somaliland.

DNB Rom, 14. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Zurzeit sind in Britisch-Somaliland Stöße von Abadch heftige Kämpfe im Gange. Unsere Aktion entwickelte sich trotz heftigen Widerstandes planmäßig.

Mittwochfrüh um 1 Uhr haben feindliche Flugzeuge, die über die Schweiz kamen, norditalienische Städte bombardiert und Flugblätter abgeworfen. In Mailand sind etwa 30 Explosions- und Brandbomben abgeworfen worden, alle auf Wohnhäuser. Es wurden keine militärischen Ziele getroffen. Die Zahl der Toten, ausschließlich Zivilpersonen, beträgt 12, die der Verwundeten 44. In Turin wurden etwa 15 Bomben abgeworfen, die weder an militärische, noch an Industrieobjekten Schaden anrichteten. Ein Toter und 8 Verwundete werden gemeldet. Auch Alexandria und Tortona wurden bombardiert. In Alexandria wurden 9 Personen getötet, darunter 3 Feuerwehreinheiten in Ausübung ihres Dienstes, sowie einige verwundet.

Die Bombardierung von Augusta (Syracus), wo vier Bomben abgeworfen wurden, hat weder Schaden noch Opfer verursacht. Ein feindliches Torpedoflugzeug wurde von der Marineflak abgeschossen. Die Besatzung, ein Offizier und ein Mann, wurden gefangen genommen.

Über Norditalien warfen die Engländer Flugblätter ab.

Rom, 15. Aug. Bei den feigen nächtlichen Bombenangriffen auf norditalienische Städte haben die Engländer neben Bomben auf nichtmilitärische Ziele auch Flugblätter zum Abwurf gebracht. Die italienischen Blätter, die den Wortlaut der Flugblätter veröffentlichen, betonen gleichzeitig, daß die abgeworfenen Flugzettel ihren Zweck, das italienische Volk einzuschüchtern oder zu beirren, restlos verfehlen.

Diese Flugblätter seien, wie „Tribuna“ unterstreicht, ein typisches Beispiel britischer Idiotie und die Veröffentlichung der Flugblätter bewege klar, welche geringe Bedeutung man ihnen in Italien beimesse. Sie dienten lediglich dazu, dem italienischen Volk einmal mehr die Augen über Albions hinterlistiges und heimtückisches Spiel zu öffnen.

„Giornale d'Italia“ hebt hervor, ein Volk, das wisse, daß es zusammen mit seinen deutschen Verbündeten für die Freiheit und die Größe zweier Völker gegen eine überalterte Macht kämpfe, die diese Völker in ewiger Knechtschaft halten wolle, lese die törichten Appelle und Drohungen der britischen Flugblätter mit Gleichgültigkeit und gehe den geraden Weg auf den Sieg los.

150 Zivilinternierte aus Nordafrika in Barcelona.

Barcelona, 14. Aug. Bis Montag trafen hier 150 deutsche Zivilinternierte aus Französisch-Nordafrika ein. Eine rund doppelt so große Anzahl befindet sich noch drüben. RSB und RSB in Barcelona bieten alles auf, um die Volksgenossen einzufleiden, den zahlreichen Kranken ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen und überhaupt um alles zu tun, um die hinter ihnen liegende Schreckenszeit vergessen zu machen. Die Erlebnisberichte zeigen immer wieder das gleiche Bild: schlechtes mangelhaftes Essen, Mißhandlungen und schändliche Behandlung.

Britisches Handelschiff torpediert.

Madrid, 14. Aug. Aus Gibraltar wird gemeldet, daß man dort ein Handelschiff, das in der zweiten Julihälfte mit einer Anzahl indischer Kaufleute nach Indien auslief, für verloren hält. Der Name des Schiffes sei nicht bekannt, doch heißt es, daß es torpediert und versenkt worden sein soll.

Schule für Hedendichüben

Ein „internationaler“ Mörder aus Spanien der Leiter — Mord, Gurgelabschneiden, Dolchstoß, Erbrochen, Sabotage und Brunnenvergiftung als Lehrfach

Newport, 15. Aug. Die verzweifelte Lage, in die England durch seine Kriegserklärung an Deutschland geraten ist, läßt die ganze verbrecherische Veranlagung dieses Seeräubervolkes zum Durchbruch kommen. Mit brutaler Offenheit enthüllen sich all die niedrigen Instinkte, die in diesen Wratentieren während Jahrhunderten ungebremmten Räuberlaster hochgeschult wurden, gerade in den feigen Hedendichübenmethoden, die den Briten jetzt noch als einzige Rettungsmöglichkeit erscheinen.

Der Londoner Korrespondent der Newporter Zeitung „Daily News“ schildert seinen Besuch in einer „Fortbildungsschule für den Guerilla-Krieg“. Man weiß nicht, ob man nur erschrecken soll vor der phantastischen Abwegigkeit, mit der die Engländer den kommenden Gehehnissen gegenübersehen, oder vor dieser ignominischen Vorgehensweise und sadistischen Grausamkeit, wie sie gerade dieser Bericht eines Amerikaners aufleitet. Die Gewissen- und Strupplosigkeit der englischen Kriegsführung, die sich äußerte in heimtückischen Bombenangriffen auf die Wohnviertel deutscher und italienischer Städte, der arund-ähnlichen Mißachtung des Roten Kreuzes, Gefangenemishandlung, Raub- und Mordtaten in Freundesland und im Verrat an Bundesgenossen, wird weit in den Schatten gestellt durch das, worin jetzt die englische Zivilbevölkerung ausgebildet wird.

Wie „Newport Daily News“ meldet, dient die Schule der Ausbildung der „Heimwehr“ für den Frankfurterkrieg. Ihre Leitung hat ein Engländer namens Winttingham, der beziehungsweise im spanischen Bürgerkrieg ein „Bataillon“ der internationalen Brigade“ leitet aus aller Welt zusammengelaufenen Mörder- und Schlächterbände befehligt. Er behauptet, „der Mann auf dem Gebiet des Krieges aus dem Hinterhalt und ungewöhnlicher Kampfmethoden“ zu sein. Die Hauptlehrfächer auf dieser Schule sind: Mordanschläge, feindlicher Wochposten, Bombenanschläge, Sabotage, Brunnenvergiftung und Herrichtung von Mordfallen — alles Gebiete, auf denen die Engländer im allgemeinen und insbesondere ihr Secret Service bereits ertönlche Leistungen aufzuweisen haben.

Der USA-Korrespondent schildert das Lehrfach „Ueberfall auf feindliche Wochposten“ als besonders interessant. Zunächst habe ein Boy-Scout-Anführer das Anschleichen gelehrt: Als Waffe sei das Kellex am beliebtesten. (1) Das Gurgelabschneiden werde zwar auch gelehrt, aber der

vorzuziehen in den Rücken werde vorgezogen, weil er geräuschloser durchzuführen sei und daher die Erledigung mehrerer Posten in schneller Reihenfolge gestatte. Eine andere Methode sei die Erbrochenung. Ein Führer mit Erfahrungen aus Nordindien zeige, wie die Halswirbel mit dem feinen Draht eines Käseknibbers oder einer Klavierstange zu brechen seien.

Wir können dieser wirklich „interessanten“ Schilderung nur anfügen, daß wir über diese Offenbarungen der britischen Mörderseele nur froh sind. Wir wissen nun wenigstens, mit wem wir es zu tun haben. Glauben die Engländer denn tatsächlich, mit solchen Mitteln, die sie gegen die Eingeborenen in Indien und anderswo vielfach mit Erfolg angewandt oder die sie von ihnen übernommen haben, etwas gegen Stukas und deutsche Panzer ausrichten zu können? Die letzten Tage mußten ihnen zu denken gegeben haben. Der Ermittler würde jedenfalls wesentlich anders ausfallen, als die britischen Hedendichübenanwärter sich träumen lassen. Die Anführer zu solcher Kampfesweise wird das allerdings unberührt lassen, denn für sie steht das Flugzeug nach Kanada dann schon bereit.

Auch die weiteren Schilderungen des USA-Berichterstatters geben viel zu denken. Die Schule hat auch eine Klasse für Bombenanschläge. Herstellung von Holzsägemaschinen mit allfälligen Mitteln wird hier gelehrt, aber auch der Bau von Wurmmaschinen gegen Panzerwagen, die selbst dem amerikanischen Journalisten „primitive“ erschienen. Wahrscheinlich sind sie von ähnlich intelligenten Strategen erdacht wie jene, die geraten haben, Das im Rollstuhl als Flugzeugfallen aufzustellen. Sabotage sei ein weiteres wichtiges Fach. Wie man Motorrollen herstellt wird gelehrt, und die Vergiftung von Brunnen und Wasserbehältern.

„Der einzige Hauch von Zivilisiertheit“, so meint der Amerikaner zum Schluß, sei in dieser Schule, deren Leiter sich übrigens als „Pazifist“ bezeichnet — die Aufforderung an die Schüler, „Sauberkeit“ zu beachten. „Nicht die toten Deutschen nicht auf der Straße liegen“ habe ein Lehrer gelehrt. „Beerdigt sie in einem Graben und bedeckt die Blutstellen zu, damit der nächste nicht Verdacht schöpft“.

Das also ist die „Zivilisation“ des England von heute, in dem ein Kalfar um „Kreuzzug“ gegen Deutschland erteilt. Die „Zivilisation“ eines zum Niedergang verurteilten Mörder- und Räuberlasteres, wie sie „klassisch“ zum Ausdruck kommt in dieser Schilderung einer englischen Verbrecherschule.

„Gerechtigkeit für Albanien!“

Behaltung von Albanern auf griechischem Boden

Rom, 14. Aug. Stefani meldet aus Tirana, daß die Gewalttate gegen die unter der griechischen Herrschaft lebenden Albaner nicht abnehmen. Es seien weitere Albaner verhaftet und in Ketten nach den Kerker von Janina verschleppt worden, weil sie sich weigerten, sich für die Spionage und die Propaganda der griechischen Behörden herzugeben.

Unter der Ueberschrift „Gerechtigkeit für Albanien“ — Vergeblicher griechischer Rechtfertigungsversuch für die Ermordung des Patrioten Daut Hoggia“ erklärt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“, die Athener Regierung verleihe durch eine lange und gewundene Note sich von ihrer Schuld reinzuwaschen. Diese Note stelle die Behauptung auf, daß Daut Hoggia kein Patriot, sondern ein gemeiner Verbrecher sei, daß seine Mörder Albaner und nicht Griechen seien, daß seit 20 Jahren wegen der von ihm begangenen Verbrechen ein Kopfpreis auf ihn ausgesetzt gewesen und daß die Ausstellung seines Hauptes, das von den Mördern im Triumph durch die unter griechischer Herrschaft schmachenden albanischen Dörfer getragen wurde, ein Märchen sei. Wenige Worte genügen jedoch, in unmißverständlicher Form die Verantwortung freizulegen, die die Athener Regierung in außerordentlich oermessener Weise in diesem entscheidenden Augenblick des Krieges und in europäischen Verhältnisse habe auf sich laden wollen. Daut Hoggia, so betont das halbamtliche Blatt, sei ein wahrer Patriot und von allen stolzen albanesischen Stämmen geehrt worden. Jahrelang habe er unter Einlage seines Lebens an allen nationalen Freiheits- und Unabhängigkeitsbewegungen teilgenommen. Die jungen Weidelmörder seien zwei griechische und nicht etwa albanische Wänderhirten. Seit geraumer Zeit seien sie schon als im Solde der griechischen Politik lebend bekannt.

Die Agentur Athenia könne es sich sparen, darauf hin-

zuweisen, daß die griechische Regierung die Unabhängigkeit Albaniens und dessen Grenzen achtet. Italien habe unzählige Beweise in Händen, aus denen sich das Gegenteil ergebe. Italien habe die Freundschaft und die Zusammenarbeit oder zumindest eine verantwortliche Haltung Griechenlands gewünscht. Die Rede des Duce bei Italiens Kriegseintritt sei in dieser Beziehung vielsagend gewesen. Die griechische Regierung habe diesen logischen Wünschen und diesem ehrlichen Geist Italiens nicht entgegenkommen wollen. Seit den ersten Tagen des Kriegseintritts Italiens hat Griechenland keine tragende Aktion an der Grenze Albaniens verübt.

Von Anfang an hat es sich durch Bereitwilligkeit seines Gebietes und seiner Küste dem britischen Oberkommando zur Verfügung gestellt und ist mit jedem Tag mehr zu dessen offenem Helfershelfer geworden. Die italienische Nation, die genau im Bilde ist, weiß, daß Griechenland sich seit geraumer Zeit in dieser Rolle des stillen Verbündeten der im Niedergang befindlichen Macht gefüllt. Das verblendete Griechenland hat geglaubt, daß die britische Macht unerschöpflich und unbesiegtbar sei, und indem es glaubte, im Rücken geschützt zu sein, hat es das gefährliche Spiel gegen Albanien und das albanische Volk unternommen.

Einen verhängnisvollen Fehler habe Griechenland damit gegenüber Italien und dem stolzen albanischen Volk begangen. In einer seiner Reden habe Außenminister Graf Ciano klar und deutlich gesagt, daß die Grenzen Albaniens und ihre Verteidigung für Italien eine heilige Pflicht darstellten. Griechenland habe offenbar nicht den Wert dieser Worte verstanden und sich dagegen den Abenteuern, den Anträgen und den Herausforderungen gegenüber den Achsenmächten angeschlossen. In dieser entscheidenden Stunde der europäischen Geschichte können derartige sträfliche Fehler nicht a e d u d e t werden.“

Ueberreichung der Marschallstäbe

Der Führer dankt seinen Marschällen.

DNB Berlin, 14. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber überreichte heute in seinem Arbeitszimmer in der neuen Reichskanzlei dem Reichsmarschall und seinen von ihm im Reichstag am 19. Juli desforderten Generalfeldmarschällen die Insignien ihres Ranges, die Marschallstäbe.

Der Führer leitete die feierliche Uebergabe mit Worten des Dankes für die Verdienste der Marschälle um den Sieg der deutschen Waffen ein und sprach über die Verpflichtungen, die ihnen der Marschall-Rang gegenüber Volk und Reich auferlegt.

An der Ueberreichung konnten die Marschälle der Luftmasse Milch, Sperrie und Kesselfring nicht teilnehmen, da die Kampftätigkeit der Luftwaffe ihre Abwesenheit von ihren Hauptquartieren nicht gestattet.

Gefangen durch deutsche Luftangriffe

Eingeländnis des britischen Schiffsverkehrsministers.

Newport, 15. Aug. Schlecht in Einklang mit den Londoner Berichterstattungen über die verheerende Wirkung der deutschen Luftangriffe auf England ist eine Erklärung des britischen Schiffsverkehrsministers Crox zu bringen. In einem Interview mit einem Vertreter von Associated Press gab der Schiffsverkehrsminister nämlich zu, daß die Westküsten stark verstopft seien. Falls die deutsche Luftwaffe auch diese zerstören sollte, müßte versucht werden, die Entladungen mit leichteren Schiffen in kleineren Häfen vorzunehmen.

Wieder eine großtönende Lüge zerplatzt

Berlin, 15. Aug. Der englische Heeresbericht vom 11. August berichtete wieder einmal großtönend vom Wirken der RAF über deutschem Gebiet. Unter anderen glorreichen Taten sollen die Engländer in einer Nacht in der vergangenen Woche „auf Munitionsfabriken in Köln, die zum Krupp-Konzern gehören, 15 Tonnen Dynamit und viele Brandbomben abgeworfen haben“. Selbstverständlich haben die englischen Piloten die Explosionen bis in ihre Maschinen hinauf gehört und weiterhin blauegrüne Flammen beobachtet.

Wir müssen die Herren leider enttäuschen! Es gibt nämlich in und um Köln belagte Kruppische Munitionsfabriken gar nicht. Schon in normalen Zeiten pflegt man derartige Fabrikationsstätten nicht mitten in eine Stadt oder in die Nähe von Wohnstätten zu legen, geschweige denn im Kriegsfall. Nach altemährtem Muster werden die höchlich einfliegenden Engländer wieder einmal Krankenhäuser mit Fabrikanlagen verwechselt haben. Eine Tatsache, die ihnen reichlich oft passiert. Was die in den Flugzeugen zu hörenden Detonationen betrifft, so wollen wir gern glauben, daß das Bellen unerer freierenden Flakgranaten keine angenehme Musik für diese nächtlichen Piraten ist.

Essalon, 14. Aug. Reuter verbreitet eine amtliche Meldung, wonach Ende der vergangenen Woche der britische Dampfer „Ceramic“ (18 703 BRT) mit dem Frachter „Testbank“ (5083 BRT) im Südatlantik „zusammengestoßen“ sei. Beide Schiffe seien beschädigt worden, hätten sich aber in den Hafen von Kapstadt begeben können. Die Passagiere des „Ceramic“ seien an Bord eines anderen Dampfers gebracht worden.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

13. August.

- 1740 Der Dichter Matthias Claudius zu Reinsfeld in Holsfeld geboren.
 - 1760 Sieg Friedrichs des Großen über die Oesterreicher unter Laudon bei Wagnitz.
 - 1767 Der Tiroler Freiheitskämpfer Peter Mayr in Sillian bei Bozen geboren.
- Sonnenaufgang 6.03
Mondaufgang 3.23
- Sonnenuntergang 20.50
Mondaufgang 19.11

Gurkenzeit

Die eigentliche Gurkenzeit ist angebrochen. Die Kultur der Gurke reicht bis ins graue Altertum zurück. Sie kam jedenfalls aus dem Osten, wahrscheinlich aus Ostindien, wurde schon im alten Ägypten angebaut, wo sich über die Gelände des Nils weite Gurkenfelder erstreckten, und im vierten Jahrhundert vor der Zeitwende züchtete bereits die Griechen die Gurke. In Griechenland soll eine bei Korinth gelegene Stadt die Frucht mit einer solchen Artbänder angebau haben, daß sie den Namen „Gurkenstadt“ erhielt. Bei den Römern war die Gurke fast noch mehr geschätzt und die Frucht stand fast bei allen Mahlzeiten bereit. Kaiser Liborius ließ die Gurken in Fahrdraken, mit Glas bedeckten Beeten pflanzen. In Deutschland begann man erst vom 14. Jahrhundert ab die Gurken zu züchten.

Die feinsäuerliche Frucht die im Sommer unseren Tisch bereichert, ist recht schmackhaft. Bei ihrem Genuß wird aber verchiedentlich nach gesundheitlich gefährlich durch unmittelbares Trinken von Wasser auf Gurken. Dies kann schlimme Folgen nach sich ziehen. Nach dem Genuß von Gurken soll man so wie beim Kirchengessen einige Stunden verweilen lassen, bevor man Wasser trinkt.

Zur Aufnahme des Postdienstes mit Elsch-Lohringen. Am Mißverständnisse zu begegnen, sei mitgeteilt, daß die Befreiung gewöhnlicher und eingeschriebener Briefsendungen von Deutschland nach Elsch-Lohringen zugelassen ist und bereits ausgeführt wird. Der Briefverkehr von Elsch-Lohringen nach Deutschland hängt noch von der Erledigung gewisser technischer Vorbedingungen ab. Sobald die Aufnahme des Verkehrs in dieser Richtung möglich ist, was in den nächsten Tagen erwartet werden kann, wird eine Mitteilung durch die Presse erfolgen.

Vollkornbrot, wie sieht es auf Deinem Speicher aus? Als im Jahre 1937 die Entimpelungsverordnung erlassen wurde, begann allenthalben ein großes Aufräumen. Es gab kaum einen Vollkornbrot, der nicht eingeseiht hätte, wie wichtig es ist, gerade den Speicher von jeglichem Gerümpel freizuhalten und so die Brandgefahr auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Dieser ist natürlich heute erst recht der Fall. Trotzdem gibt es leider Vollkornbrot, die entgegen ihrer richtigen Erkenntnis, die Wiederanammlung von Gerümpel auf den Speichern dulden. Dies ist ein Verstoß gegen den Geist der Volksgemeinschaft. Es geht nicht an, daß durch die Häufigkeit Einzelner wertvolles Volksgut, ja Menschenleben in Gefahr gebracht werden. Gerümpel hat auf dem Speicher grundsätzlich nichts zu suchen. Je leeter der Speicher, desto geringer die Brandgefahr.

Patentnachschubdienst mit dem Protokoll. Am 1. August 1940 nimmt die Deutsche Reichspost den Patentnachschubdienst mit dem Protokoll Wöden und Wären zu nächst in der Richtung aus dem Reich nach dem Protokoll zu den deutschen Inlandsgebühren wieder auf. Höchstbetrag der Rücknahme 600 Mark. Bis auf weiteres sind Auslands-Patentarten mit anhängender Rücknahmebestätigung zu verwenden. Ueber Einzelheiten gehen die Postämter Auskunft.

Nur noch fünfziger aus Aluminium. Der Ridel-Fünftiger ist bekanntlich außer Kurs gesetzt und wird im Laufe des Monats nur noch bei den Reichs- und Landesläden in Zahlung genommen. Es gibt also jetzt nur noch Aluminium-Fünftiger, und zwar haben wir zwei Sorten die sich äußerlich kaum unterscheiden. Beide sind gleich groß und recht leicht. Sie unterscheiden sich eigentlich nur auf der Wappenseite. Der eine trägt nämlich nur den deutschen Adler, während der andere das Sowjetkreuz mit dem Adler anzeigt. Selbstverständlich unterscheiden sie sich durch die Jahreszahl der Widmung.

Stukas und Schnellboote zu verkaufen

REB. Die zweite Reichsstraßenammlung für das Deutsche Rote Kreuz steht vor der Tür. Daß ihr Erfolg hinter der ersten nicht zurückbleiben wird, ist selbstverständlich. Dafür bürgt schon neben der Gekerkendigkeit des ganzen Volkes die große Schar der Sammler. So steht diesmal die DAZ im ganzen Gangebiet ihre Wälder und Warte, ebenso die Westriehsbömmen, ihre Werkstätten und ihre Werkstättengruppen zu dieser Sammlung ein.

Daß bei dieser Gelegenheit im ganzen Gangebiet auf Straßen und Plätzen allerhand zu sehen und zu hören sein wird — daran hat man sich ja schon in früheren, von der DAZ durchgeführten Sammlungen längst gewöhnt. Musikzüge und Werkstätten, Singchöre usw. werden durch ihre Darbietungen zum freundlichen Geben anfordern. Sie werden ihre Aufgabe um so leichter erfüllen, als die Abzeichen — sowohl an der Zahl — überaus reizvoll gelungen sind. Sie zeigen uns die Waffen der drei Wehrmachtsteile. Da steht man U-Boote, Schnellboote, Stukas und Jagdflugzeuge, Fiat und Panzerwagen, Granatwerfer und MG-Schützen. Kurz — alle die Waffen, die uns den Sieg brachten und noch bringen werden, kommen in die Heimat, um dort uns alle zum Opfer aufzurufen. Aus Kunstbar hergestellt und mit einem grauen Anstrich versehen, wirken sie wie die Weisoldaten unserer Jugend. Nur daß sie, ehe sie in die Spielzeugkiste der Jungen und Mädchen wandern, bereits einen guten Zweck erfüllt haben. Fast eininhalb Millionen Abzeichen stehen für die Straßensammlung in unserem Gau zur Verfügung. Und doch wird es gut sein, wenn man sich rechtzeitig damit eindeckt.

Allgemeines Tanzverbot

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind öffentliche Tanzveranstaltungen bis auf weiteres verboten. Dieses Verbot trat schon mit dem gestrigen Tage in Kraft.

Vom Stern der Weisen

Wir haben in diesen Spalten vor kurzem schon von einem geheimnisvollen Sternschnochen am Morgenhimmel erzählt, das nur alle 70 Jahre sich so bedeutend wiederholt und ein, im Jahre 7 vor Beginn unserer Zeitrechnung, als „Stern der Weisen“ bekannt wurde. Es handelt sich um eine Gestirnsgruppe, ein enges Zusammentreffen von Jupiter und Saturn am Morgenhimmel. Die Frühaufsteher werden Gelegenheit haben, bei klarem Wetter diese besonders auffälligen Sternschnochen zunächst gen Osten, später gegen Südosten in enger Vereinigung leuchten zu sehen. Am 15. August erreichen sie zum erstenmal ihre besonders enge Verbindung und stehen dann etwa einen Grad, also reichlich zwei Vollmondbreiten, von einander entfernt. Dann rücken sie wieder langsam auseinander, um am 11. Oktober und am 20. Februar des kommenden Jahres sich wiederum zu finden. Dr. R.

... mochte nichts tun als Vögel fangen hören

Kleiner Lebensabriß des Wandbäcker Boten zum 200. Geburtstag von Matthias Claudius — 15. August
Matthias Claudius konnte nichts anderes werden und sein als ein Dichter. Sein Leben und Schaffen weist eindeutig aus, daß er zum Dichten geboren war. Ebe er die Leitung der von J. J. Bode gegründeten kleinen Lokalzeitung „Der Wandbäcker Boten“ übernahm, war sein Leben unausgefüllt. Nach seinen Studienjahren in Jena lebte er, ohne einem Brotverdienst nachzugehen, im elterlichen Pfarrhaus. Gute Freunde verschafften ihm eine Stelle als Oberland-Kommissarius. Doch fand Claudius in dieser Eigenschaft keine innere Befriedigung. Nach einem Jahre stellte er seinen Posten wieder zur Verfügung. Sein vorgefertigter Minderer mag diesen Entschluß Claudius' begründet haben, denn in dessen Personalakten trug er nachfolgendes Vermerk ein: „Er war faul, mochte nichts anderes tun als Vögel fangen hören, Klavier spielen und spazieren gehen.“

Im Jahre 1768 kam Claudius nach Hamburg, wo er bis 1770 einen wenig ertragsreichen Journalistenposten bekleidete. Seine Stunde schlug erst, als er 1771 zum Leiter des „Wandbäcker Boten“ bestellt wurde. Er fand sofort den eigenen Ton und seine Lebensaufgabe. Claudius wirft nicht die Fülte ins Korn, als die Zeitung nach fünf Jahren ihr Erscheinen einstellen mußte, sondern er gab nunmehr seinen „Wandbäcker Boten“ heraus, eine Reihe von Bänden mit seinen gesammelten Arbeiten.

Die Vers- und Prosastücke Claudius', im besten Sinne vollständig gehalten, seine Lyrik und seine schlichten Lieber gefallen uns noch heute. Mit einer Innigkeit, die seinem ganzen Wesen zu eigen war, besang er in ihnen die Schicksale der Natur und die vielen Freuden des echten deutschen Familienlebens.

Vor nunmehr 100 Jahren wurde er in Reinsfeld (Holsfeld) geboren (gestorben ist er am 21. Januar 1815 in Hamburg), aber der Dichter Claudius ist noch nicht vergessen, und man wird noch lange vom „Wandbäcker Boten“ erzählen. U. E.

Aus Pforzheim

Zur Landplage

Sind jene Spitzhaken geworden, die das Mäusen von Häusern nicht lassen können. Aus den Landorten in Pforzheims Umgebung wurden in letzter Zeit eine ganze Reihe von Spitzhaken gemeldet. Das Fodervieh wird gleich an Ort und Stelle abgeschlachtet und dann in Pforzheim verkauft. Die Volksglieder fahnden eifrig nach den Tätern.

Der Polizeibericht

meldete am Wochenbeginn wieder eine ganze Anzahl von Fahrbrodiebstählen und auffallend viel verloren gegangenen, zum Teil wertvollen Schmuck.

Aus der Pforzheimer Wirtschaft

Die Fr. Kammerer AG. verzeichnet im Geschäftsjahr 1939/40 einen Reingewinn in Höhe von RM. 28.066,54. An Dividende werden 6 % ausgeschüttet. Der Geschäftsgang im neuen Geschäftsjahr ist zufriedenstellend.

In einer Tagung der Seidenraupenzüchter

der Fachgruppe Württemberg, Baden und Saarpalz wurde die Zweckmäßigkeit der Seidenraupenzucht wieder stark unterstrichen. In der Seidenraupenzucht, die von den Geschicktesten Buhlinger geleitet wird, fand ein praktischer Schulungskurs für Kreidbaumwärter, Lehrer und Kleintierzuchtfachberater statt. Eine besondere Bedeutung für die Seidenraupenzucht wird darin erblickt, daß nunmehr auch der Schule die Aufgabe gestellt ist, den Unterricht im Seidenbau auszunehmen.

Furchtbare Mordtat in einer Kleemeiserei

Am 14. August. Am Mittwoch früh nach 5 Uhr ereignete sich in der Kleemeiserei im Donautal oberhalb der Stadt eine grauenhafte Mordtat. Der neue Bäcker der Kleemeiserei, Paul Oberle aus Erbach, der seit vergangenen Herbst den Betrieb führte, hatte gegen den früheren Bäcker, Max Mühl, der selber immer noch zwei Zimmer im Obergeschoß des Wohngebäudes innehatte, Räumungsklage erhoben, der nun stattgegeben worden war. Mittwoch früh sollte Mühl mit seiner Frau das Anwesen verlassen. Als Oberle wie alljährlich seinen landwirtschaftlichen Arbeiter im ersten Stock wecken wollte, lauerie ihm Mühl dort auf, erschlug ihn rüchlings mit einer Schrotfräse und schnitt ihm außerdem die Halsschlagader durch. Dann suchte der Mörder die Frau des Ermordeten auf und brachte ihr mit einer Pistole einen lebensgefährlichen Schuß in die Brust bei, sodas sie sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Mühl begab sich darauf in eine alte Hütte hinter dem Haus und nahm sich dort das Leben durch gleichzeitiges Erschießen und Erhängen.

Rezept zum Braunwerden



Allmählich an die Sonne gewöhnt und langsam braun werden. Mit Nivea-Cremel Das ist am vernünftigsten. Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, der braucht Nivea-Ultra mit dem verstärkten Lichtschutz.



39]

„Ja, ja, ich verstehe dich schon“, meint der Jäger und denkt ein wenig nach. „Es fragt sich halt, ob du was richtiges findest. Und da läßt mir leid, Madl.“ Das klingt so ehrlich und treu, daß Monika immer mehr Vertrauen bekommt.

„Jetzt werd ichs schon sehn, wie es geht“, meint sie. „Ich wüßt dir schon was“, sagt der Jäger nach einigem Überlegen. „Aber ich weiß halt auch net, ob dir das gut g'nug ist. Aber in der Stadt is das halt net.“

„Es müßt durchaus net in der Stadt sein“, antwortet Monika schnell. Der Gedanke, daß sie vielleicht heute abend schon wieder ein freundliches Dach über sich hätte, stimmt sie froh.

„Das wär nämlich ein Schwager von mir. Meine Schwester ist erst vor kurzem gestorben, und jetzt steht er allein da — mit zwei kleinen Kindern. Sein Sach is sauber beinand. Acht Tagwerk sind dabei. Nebenbei ist er halt allweil noch ein bißl in d' Arbeit gangen, auf 'n Straßenhau, oder sonstwohin. Aber jetzt gehts halt nimmer recht. Seit zwei Monat sucht er schon nach einer Haushälterin. Acht Tag hat er einmal eine g'habt, aber mit der wär er von Federn auf Stroh kommen. Die hat ihm soviele g'stohlen. Weißt, es is schwer, einen richtigen Menschen zu finden.“

„Ja, da hast schon recht. Ehrlich wär ich aber schon, das derst mir glauben.“

„O'weiß, da zweifelt ich net dran. Weißt, ein bißl kennt man seine Leut schon.“

„Wo wär denn dann das?“

„Gar nimmer weit von da. Wenn man in Grafing aufsteigt und geht eine kleine halbe Stunde, dann is man dort.“

„Wenn d' meinst — ich unterbrech mei Fahrt und geh mit dir hin.“

Unwillkürlich sah Monika nach der Hand dieses Fremden, den sie vor einer Stunde noch gar nicht gefannt hat.

„Ich wär dir schon recht dankbar“, sagt sie.

„Da brauchst net danken. Ich wär ja froh für meinen Schwager. Dann steigen wir also in Grafing aus?“

„Ja, ich geh mit.“

Eine Weile später steigen sie in Grafing aus, wandern zuerst auf der Straße dahin und biegen dann in einen Fahrweg ein. Eine Zeitlang geht es durch einen Wald, und dann sieht man auf einer kleinen Wiese, am Rande desselben ein weiß heruntergeputztes, sehr freundliches Häuschen.

„Das dort ist es“, sagt Monikas Begleiter. „Da wird er schau, der Schwager, wenn mir zwei kommen.“

„Hoffentlich nimmt er mich“, meint Monika.

„Da brauchst dir nig denken. Komm nur.“

Fünf Minuten später betreten sie das Haus.

Bei ihrem Eintritt in die Stube erhebt sich im Osenwinkel die magere Gestalt eines Mannes. Das ist Simon Brecht, dem vor einem Vierteljahr die Frau gestorben ist. Das harte, von manchen Furchen durchziffene Gesicht zeugt davon, daß er viel durchgemacht hat, dieser Mann. An den Schläfen zeigen sich schon ganze Büschel grauer Haare, obwohl er noch gar nicht ganz vierzig sein dürfte. Aber jetzt scheint er sich zu freuen über den Besuch des Schwagers. Er lacht ein bißchen und streckt ihm die Hand hin.

„Lach dich auch einmal wieder schau, Franz? Das freut mich aber.“

„Ja, aber ganz zufällig bin ich herkommen. Schau, da hatt ich dir jemand mitbracht, eine Hilf fürs Haus.“

Ein kurzer, prüfender Blick aus scharfen Augen. Monika hält ihm stand und sagt dann, auf ihren Begleiter schauend: „Er hat mir g'sagt, daß du jemand brauchst fürs Haus und für die Kinder.“

„Brauchen — ja, das wußt!“ Wieder der kurze, prüfende Blick.

Da öffnet sich die Stubentüre, und ein etwa vierjähriges Mädchen kommt herein und zieht hinter sich ein kleines Wägelchen her, in dem ihr um zwei Jahre jüngeres Brüderchen liegt.

Mit großen, dunklen Augen schaut das Mädchen auf die fremde Frauengestalt in der Stube, dann läßt sie das Wägelchen stehen und trippelt auf den Dinkel zu.

„Schau hin, da hat der Dinkel jemand mitbracht“, sagt der Vater, und das Mädchen schaut wieder auf Monika.

„Bleibst bei uns? Ganz bei uns?“ fragt es dann.

„Ja“, sagt Monika, indem sie sich zu dem Kind runterbückt. „Wenn ihr mich brauchen könnt, bleib ich gern da.“

„Sag mir mal schön, wie du heißt.“

„Marille heiß ich. Und du?“

„Ich heiß Monika.“

„Monika?“ Das Kind fasst nach Monikas Arm und schaut zu seinem Vater auf, als ob sie fragen möchte, ob die Monika nun wirklich dabei sein sollte.

„Ja, also“, nimmt Brecht jetzt das Wort, „mir ist es schon recht, ich brauch notwendig jemand. Aber viel zahln kann ich halt vorerst auch net. Zwanzig Mark im Monat vielleicht.“

„Schau zuerst, wie ich arbeit; dann reden wir erst über den Lohn“, schlägt Monika vor. „Ist dir's so recht?“

„Ganz recht.“ Der Mann hält ihr die Hand hin. „Auf guten Einstand also. Und jetzt geh zu, Marille, und zeig ihr die Kammer, wo sie schlafen muß.“

„Bei mir“, sagt das Kind gleich und zerrt Monika bei der Hand zur Türe hinaus und die Stiege hinauf.

Fünf Minuten später kommt Monika schon wieder herunter in der Arbeitskleidung.

„So, jetzt kanns losgehen“, sagt sie und lacht ganz fröhlich dabei. „Was gibts zu tun?“

„Du packt es ja gleich ganz gach“, lacht der Simon Brecht und meint, daß es wohl am besten sei, für einen Mittagsisch zu sorgen. Ob der Schwager vielleicht auch da bleibe, beim Einstandessen sozulagen.

(Fortsetzung folgt)



Von der Führerrolle zum Marschallstab

Die Bereitschaft der Reichswehr zu Herden zusammen zu fassen, die die Gesamtoberleitung und andere Gemeinshaftsdienste bilden, sind die Wurzeln der Stammeinheiten geworden, die sich dann in geschichtlicher Zeit wiederum zu Nationalstaaten erweiterten. Wo nun eine Horde, ein Stamm ein Volk zusammenschließen, betraf es die Führung, und wo Führerstellungen sind, ergibt sich das Bedürfnis nach Abzeichen von selbst, denn die Führerautorität bedarf des augenfälligen Ausdrucks. So muß vor allem der Krieger seinen Vorgesetzten erkennen können, auch wenn er ihm persönlich noch unbekannt ist, und mithin bildeten sich gerade im soldatischen Leben frühzeitig jene Merkmale aus, die wir „Kangabzeichen“ nennen. Wir können darum die ersten Führerabzeichen, die uns aus Grabfunden erhalten sind, als die unmittelbaren Vorgänger des heutigen höchsten Militärwürdenzeichens, des Marschallsstabes betrachten.

Weshalb war es denn gerade ein Stab, der zum Feldherrnzeichen erhoben wurde? Nun, es lag nahe, eine Waffe als Kangabzeichen auszugestalten, und eine Waffe ist der Stab, besser gesagt: der vom Baum gebrochene Ast. Später die roh, schließlich die kunstvoll geschnitzte Keule. In Höhlen der Altsteinzeit fanden sich Gemalthe, die sorglich gestaltet und mit Schnitzereien verziert sind. In ihnen sieht die Forschung Brantwaffen bevorzugter Krieger, also die ältesten „Offizierswaffen“.

Gestaltentwässer wird die Kommandowaffe in der geschichtlichen Zeit in der Völkerwanderung tritt als solche der künftigen Streitwaffe auf, und es ist bemerkenswert, daß noch nach der Reformation der leichte Streitwaffe Offizierswaffe bei verschiedenen Kürassierregimenten gewesen ist.

Führerabzeichen kamte schon die trojanische Zeit um 2000 v. Chr. Eine — von vier Fingern — ist aus Lapislazuli, andere haben Köpfe und Knäufe aus Bergkristall, waren also schon durchaus Brantwaffen und Repräsentationsgeräte. Proflich anwendbar waren hingegen noch die nur in acht Exemplaren bekannten „Kommandostäbe“ der Ungarn, die man beziehungsweise auch „Helmbrücher“ nannte. Keine Brantstäbe als Würdenzeichen waren die Feldherrnstäbe der Condottieri, die — je nach dem Staate, dem sie mit ihrem Söldnerheere dienten — wechselweise dieses oder jenes Staatswappen auf den Knopf lehten. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß das Zepter — Steptronstab — ein Gegenstück zum Kommandostab ist und den Führer oder auch den „Sprecher“ einer politischen Versammlung kenntlich machte.

Nachdem die Kommandoart noch ihre Rolle im Ritterheere gespielt hatte, führten die französischen Könige den Marschallsstab ohne Waffenscharakter ein. Er war, dem Bourbonenwappen entsprechend, mit Lilien besetzt und trug die Inschrift: „Terror belli, decus pacis“, d. h.: „Im Kriege ein Schrecknis, eine Fierde im Frieden“. Der Marschallsstab symbolisierte, als er in Deutschland zu seiner neuzeitlichen Gestalt ausbildete, die Inhaberschaft der höchsten Militärgerichtsbarkeit über die unterstellte Armee. 1937 wurde ein Interimsfeldmarschallsstab geschaffen, der in Form eines kronengeschmückten Reliquets zu beständig Uniform getragen werden konnte, während der Marschallsstab in seiner Brantform nur zur Paradeuniform getragen wurde. Die Großadmirale der kaiserlichen Marine trugen den Großadmiralsstab, die Interimsform desselben war ein ornamental ausgestattetes Fernrohr. Die Marschallsstäbe, die Mollte anlässlich seines 90. Geburtstages und König Albert von Sachsen anlässlich seines 50. Jubiläums überreicht wurden, waren an beiden Enden mit Diamanten besetzt. 1935 wurde in Deutschland mit der Wehrmacht auch der Feldmarschallsstab wieder eingeführt, der nun nach unerschütterlichen Kriegserfahrungen den fegrelchen Heerführern zuerkannt und von dem Führer in feierlicher Weise überreicht wurde.

„Politische Kommissare“ abgeschafft

Moskau, 14. Aug. Wie amtlich verlautet, hat die Sowjetunion eine neue wichtige Verordnung erlassen, die im Zusammenhang steht mit den jüngsten Veränderungen im Aufbau der Roten Armee. Das Reglement betreffend die politischen Kommissare in der Roten Armee, das im August 1937 erlassen wurde und das die politischen Kommissare in allen Formationen der Armee und Flotte den militärischen Kommandeuren gleichstellt bzw. in vieler Hinsicht überordnet, wird durch die neue Verordnung für abgeschafft erklärt. Das „Institut der politischen Kommissare“ so wie es seit 1937 bestand, habe — so heißt es zur Begründung dieser Maßnahme — keine Aufgabe im wesentlichen erfüllt, während nunmehr der Nachdruck auf die neue Stellung des militärischen Kommandeurs als eines „machtvollkommenen Befehlshabers der Truppe“ gelegt werden müsse. Wehlich wie dies bereits bis zum Jahre 1937 der Fall war, werden für die politischen Aufgaben in allen Formationen der Roten Armee und Flotte bzw. in den Abteilungen der Kriegsmarine logen. „Stellvertreter des Kommandeurs für die politische Arbeit“ ernannt werden, die, wie schon der Titel besagt, dem militärischen Kommandeur untergeordnet sind.

In knapp einer halben Minute

Der abgeschlagene Luftangriff auf Kalborg.

Kopenhagen, 14. Aug. Auch die Kopenhagener Presse richtete ihre ganze Aufmerksamkeit unausgesetzt auf die Entwicklung des Kampfes um die Herrschaft über dem englischen Luftraum. Im Mittelpunkt der heutigen Berichterstattung der Blätter stehen die Nachrichten über den Angriff englischer Krieger auf Kalborg, der durch die deutsche Flak und die deutschen Jäger abgeblasen wurde. Es habe, so erzählt ein Augenzeuge, vom Austausch des englischen Geschwaders ab, das in einer Höhe von etwa 1000 Metern flog, noch keine halbe Minute gedauert, bis die ersten englischen Maschinen abgeschossen waren und eine nach der anderen auf den Boden prallte. Die Berichte der Blätter betonen weiter, daß die Bevölkerung Kalborgs in der Gewißheit eines sicheren Schutzes durch die deutsche Wehrmacht keinerlei Panik zeigte und daß unmittelbar nach Beendigung der Kämpfe das Leben in der Stadt wieder seinen gewohnten Gang nahm.

Lissabon, 14. Aug. Die britische Admiralität teilte mit, daß die Minenjäger „Tamarit“ und „Broose“ bei einem feindlichen Luftangriff solche Beschädigungen erlitten, daß sie sanken. Die nächsten Knochdrigen wurden unterrichtet.

Kurzmeldungen

Berlin. Für die auf Einladung der Reichsregierung in Berlin weilenden Vertreter der spanischen Presse gab die deutsch-spanische Gesellschaft einen Empfang, der in den Räumen des über-amerikanischen Instituts zahlreiche Angehörige der spanischen Botschaft, der Berliner Kolonie und der spanischen Kolonie sowie von deutscher Seite Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht vereinte.

Rom. Das römische Mitteilungsblatt „Lavoro“, das seit langem zu den Vorkämpfern einer deutsch-italienischen Freundschaft und der Außenpolitik zählt, hat mit der Veröffentlichung einer täglichen Spalte „Deutsche Mitteilungen“ in deutscher Sprache begonnen.

Lissabon. Wie aus Benguela gemeldet wird, wurde in Südrhodesien ein Afrikaner zu neun Monaten Zwangsarbeit verurteilt, weil er nach Aussagen von Eingeborenen erklärt haben soll, Deutschland sei im Begriff England zu erobern und werde bald in Südrhodesien sein.

Berlin. Der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, empfing Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, der den italienischen Botschafter bat, dem Duce seinen Dank für die ihm anlässlich seines 70. Geburtstages übermittelten Glückwünsche auszusprechen.

Berlin. Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl gab zu Ehren des Kommandeurs des Rgl bulgarischen Arbeitsheeres, Oberst A. G. Ganef, in den Räumen des Führerheimes der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes einen Empfang.

Berlin. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing den neuernannten Kaiserlich Französischen Gesandten Eschandiari zu seinem Eintrittsbesuch.

Berlin. Reichsminister Dr. Goebbels empfing den Präsidenten der amtlichen italienischen Nachrichtenagentur Stefani, Senator Manlio Morgagni, zu einem Gedanken- und Informationsaustausch über zahlreiche Fragen der deutsch-italienischen Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Nachrichtenwesens.

Rom. Der Duce hat den Vizelektor, Minister Rutti, und den Unterrichtsminister Bontal empfangen. Die ihm über die zu einer immer engeren Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugend des Littorenbündels aufgestellten Richtlinien Bericht erstatteten.

„Jetzt ist es genug!“

Gegen Englands spanienfeindliche Politik.

Madrid, 14. Aug. Die Madrider Falange-Zeitung „Arriba“ geißelt unter der Überschrift „Angriff gegen Spanien“ erneut Englands spanienfeindliche Politik. Wenn Spanien keine augenblickliche Not und Entbehrung auch heroisch und würdig trage, so müsse doch festgestellt werden, daß die Bemühungen um die Normalisierung des Lebens auf von gewissen Völkern falsch berechnete und ausgeführte Hindernisse stoßen. Das spanische Volk hat ein Anrecht darauf, diejenigen kennen zu lernen, welche durch eine schmachvolle Politik Spanien ins Unglück führten, um ihm dann jede Möglichkeit der Wiedergenehung zu entziehen. Als Beispiel führt das Blatt die Knappheit an Getreide und Benzin an, wobei England nicht nur immer wieder den Erwerb durch Spanien, sondern auch den Transport dieser lebenswichtigen Güter zu verhindern gesucht hat, obwohl es offiziell immer seine freundschaftlichen Beziehungen zu Spanien betont. Aber damit nicht genug, organisiert England mit Hilfe seiner heimlichen Agenten in der Sahara tagelange in Spanien, wie die Brandstiftung der Benzinbehälter der spanischen Petroleumgesellschaft Campa in Alicante und die zahlreichen Informationen der spanischen Polizei beweisen Englands Politik ist klar: Sie soll Spanien erschüttern. Dagegen hilft keine Rhetorik und kein Lamentieren, nur eine Antwort haben wir, so betont abschließend die Zeitung, gegenüber diesen schmachvollen Intriganten: Jetzt ist es genug.

Die Zeitung „Alcazar“ gibt den „Arriba“-Leitartikel wieder und wendet sich in heftigem Ton gegen die englische Blockierung Spaniens. Die Zeitung fordert an Hand der Enthüllungen das spanische Publikum auf, sich eine eigene Meinung zu bilden über eine Nation, deren Flotte hartnäckig ein entscheidendes Treffen mit dem Gegner verweigert, sich dafür aber den Seeverkehr eines nicht am Kampf beteiligten Landes empfindlich zu tören bemüht.

Landesgruppenleiter Claußen gestorben.

Berlin, 14. Aug. In Lissabon ist der Landesgruppenleiter der Auslandorganisation der NSDAP, Pp. Julius Claußen, nach kurzer, schwerer Krankheit im 48. Lebensjahr gestorben. Landesgruppenleiter Claußen entstammt einer alten schleswig-holsteinischen Familie. Er ging im Jahre 1911 nach Abolvierung seiner kaufmännischen Lehre in Kiel nach Portugiesisch-Afrika. Von 1914 bis 1919 war er Angehöriger der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika und hat aktiv an den Kämpfen unter General Lettow-Vorbeck teilgenommen. Er wurde zweimal verwundet und mit dem EK ausgezeichnet. Seit 1920 war Claußen als Kaufmann in Lissabon tätig. Claußen, der die Landesgruppe in Portugal seit mehreren Jahren leitete, hat sein verantwortungsvolles Parteilant in hervorragender Weise ausgeführt und erfreute sich in deutschen und portugiesischen Kreisen größtem Ansehens.

USA-Post unter britischer Zensur.

Rom weiter der britischen Zensurstelle auf den Bermuda kommt jetzt die Bestätigung, daß unter der kürzlich eingeführten Verschärfung des Navycertifikats Dampfer, die USA-Post nach Europa befördern, zum Anlaufen der Bermuda gezwungen werden, wo die gesamte Post dann prompt von der Zensur herabgenommen wird. Dies geschieht schließl mit stillschweigendem Einverständnis der USA-Postbehörden, doch wurde es bislang von der USA-Presse ignoriert. Der Anstoß zu der Erklärung des Bermuda-Zensurs war die Entfernung von 400 USA-Postfäden von dem USA-Dampfer „Grochorda“, der nach Lissabon unterwegs war.

Ägyptische Unabhängigkeitsbewegung wächst.

Der „Beit Marisais“ berichtet: Wie aus Ägypten gemeldet wird, nimmt dort die Unabhängigkeitsbewegung gegenüber Großbritannien immer mehr zu. Die führenden Persönlichkeiten dieser Bewegung gewinnen innerhalb der Reihen der Bevölkerung immer größeren Anhang. In Kairo und Alexandria haben Kundgebungen zu Gunsten einer vollständigen Trennung Ägyptens von England stattgefunden.

Neues aus aller Welt

„Schwimmerin durch wütenden Schwan gefährdet. Ein unangenehmes Erlebnis hatte dieser Tage eine im Badensee Badende. Sie wurde in einiger Entfernung vom Ufer von einem Schwan angegriffen der ihr wiederholt heftige Flügelschläge versetzte. Durch mehrmaliges Untertauchen entzog sich die Badende weiteren Angriffen. Am Ufer wurde der Vorfall bald bemerkt, und man befreite die erschöpfte Schwimmerin aus ihrer misslichen Lage.

„Bergrutsch im Schwimmbaden. Die 17 Jahre alte Tochter Götliche des Reichsbahnangestellten Lindner von Au bei Berchtesgaden wurde in einem Schwimmbaden vom Bergrutsch getroffen. — In einem Schwimmbad in Aldorf bei Mühlbach wurde der 29 Jahre alte Kraftfahrer Georg Hundmaler vom Bergrutsch getroffen und verlor lautlos in den Kluten.

„Inglück an der Bahnbrücke. Auf einer Schienenleiter überfuhr in der Nähe des Bahnhofs Karlsbad (Mainfranken) wurde von einem Verleumersmann ein mit Getreide beladenes Wiederaufbauwerk überfahren. Dabei sand die 39 Jahre alte Maria Kanwert den Tod; schwerverletzt wurden der 60 Jahre alte Fabrikarbeiter Josef Kanwert sowie der Besitzer des Aufbaugeschäfts Christian Ehrhart. Das Aufbaugeschäft wurde vollständig zertrümmert, ein Pferd getötet. Die Schranke war vorzeitig geöffnet worden.

„Vergebliche Suche. Die Suche am Gränicheln nach dem seit etwa einer Woche vermissten 15-jährigen Karl Kiegg aus Augsburg, der mit zwei Freunden zum Gränicheln aufgefahren und dann allein weitergefahren ist, wurde als ergebnislos abgebrochen werden. Bei ähnlichem Wetter werden die Suchenden fortgesetzt.

„Von drei Familien 17 Söhne im Felde. Aus Rohbauern im Kreise Markt Oberdorf wird bekannt, daß dort aus drei Familien 17 Söhne das Ehrenkreuz der deutschen Wehrmacht tragen. Die weissen der Söhne dieser Familien haben den Vorkriegsdienst mitgemacht und fanden zuletzt in mitten der großen Entschiedenheiten auf französischem Boden.

„Zwei Schwoiger Schulfestzug zusammengeführt. Der Schweizer Armeechef teilte mit: „Am Dienstag haben am frühen Nachmittag in der Gegend von Emmenbrücke zwei Schulfestzüge zusammen und führten ab. Der eine Pilot ein Leutnant, ist tot, der andere, ebenfalls ein Leutnant, ist schwer verletzt.“

„Heftige Gewitter in Spanien. Durch Bitterungsumschlag hervorgerufen, entluden sich über mehreren spanischen Provinzen heftige Gewitter mit starken Regenschauern und Hagelschlag. Zahlreiches Vieh wurde durch Blitzschlag getötet. Fast verhegte Bäche schwoften so stark an, daß sie über die Ufer traten und besonders in Navarra und Katalonien beträchtlichen Schaden anrichteten. In der Ortschaft Savaroso wurde ein Bewohner durch Blitzschlag getötet.

„Niedrige Waldbrände in Kalifornien. Vier riesige, in Folge der anhaltenden Dürre völlig verbrannte Waldgebiete in Südkalifornien werden jetzt von aktiven Feuerwehreinheiten heimlichsucht, die 4500 Waldarbeiter und Arbeiter herangezogen zu bekämpfen versuchen. Das größte Feuer wütet 20 km von Santa Barbara entfernt im Nationalpark Los Padres, wo bereits 8000 Morarn Waldarbeiter nicht zahlreichen Sommerhäusern vernichtet wurden.

„Waldbrände, Ueberflutungen und Erdbeben. Nach dem großen Unwetter in Südkalifornien wurde nun auch Nordkarolina von schweren Waldbränden heimgesucht. In den Bergtälern des Bekend führten die riesigen Regenmengen zu großen Ueberflutungen und Erdbeben. Brücken wurden weggerissen. Asheville die größte Stadt des westlichen Nordkarolina, ist infolge Bruch der Hauptwasserleitung von Wassermangel bedroht. Verfallene Toler sind durch das hochgehende Wasser völlig von der Umwelt abgeschnitten.

„Deutschlands größte Entensfarm. Die größte deutsche Entensfarm befindet sich in Amerland. Es ist der riesige Entenhof von Georg Böls in Westerbep. Der Betrieb umfaßt über 200 Hektar, auf denen im Durchschnitt neben zahlreichen Raisten 10000 Geenten gehalten werden. Der Abfall an Eiern betrug im letzten Jahr über eine Million Stück. Im vergangenen Jahr wurden 50 000 Einlagen für den Markt gegeben.

„Ein weiblicher Messerheld. In einem ungewohnten Sozial kam es in einem Hause in der Bonnerstraße in Solingen-Ohlig. Die Spannungen einer längeren Feindschaft entluden sich dort zwischen einem 30-jährigen Manne und einer etwa gleichaltrigen Frau. Die Frau ergriff plötzlich zu einem Messer und veretzte ihrem Gegner nicht weniger als acht Messerhiebe.

„25 Jahre eine Kugel in der Halsmuskul. Der Kesselschreiber Gustav Schröder wurde während des Weltkrieges in einem Gefecht verwundet, und zwar durchschlug ihm eine Kugel den rechten Halsmuskul. Nach dem Aufgehen der Verletzung konnte kein Arzt vermuten, daß sich die Kugel noch im Fleisch befand. Man winigte und oernährte die Wunde, die schnell heilte. Niemals hat der Kriegsverwundete irgendwelche Schmerzen im Hals verspürt. Als er sich jetzt aus anderen Anlaß einmal den Hals öfnet, entdeckt man in keinem Halsmuskul einen Metallgegenstand, der nur eine Gewehrkuugel sein konnte. Dieser Tage nahm man ihm die Kugel nun heraus, die er 25 Jahre lang, ohne es zu wissen, mit sich herumgetragen hatte.

„Tausend der Freiheit lotet ist. Fremden, die nach dem jährigen Verlassen Kallstedt kommen, fällt es allgemein auf, daß die Einwohner des Ortes einen außergewöhnlich starken Haarwuchs aufweisen. Man hat schon Vergleiche mit Oberammergau gezogen, wo die Dorfbesohner vor den Passionsspielen wochenlang mit wallenden Bärten und langem Haupthaar herumlaufen. Allerdings in Kallstedt ist der Grund hierfür weit prosaischer. Seit mehreren Monaten ist der Ort ohne Freizeut. In der letzten Zeit war ein Dubschläder Felleur mit seinem Personal an zwei Sonntagen nach Kallstedt gefahren. Da Sonntagsarbeit nun einmal auch bei den Freizeuten verboten ist, mußte der Dubschläder Verschönerungstat seine Arbeit allerdings bald wieder einstellen.

„Tod auf dem Ausflug. Tödlch verunglückt ist der Landwirt Dionns Sohger aus Oberbeuren, der sich an einem Kamradhalsausflug einer Vereinigung beteiligte. Auf der Heimfahrt verlor Sohger in der Nähe von Bissenhofen an einer beschatteten Stelle die Herrschaft über sein Fahrrad und stürzte so unglücklich, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt und auf der Stelle starb.

„Fabrikdirektor kragt vom Dampfessel. Der 58-jährige Betriebsführer der Fochheimer Papierfabrik, Direktor Soy, beschlachte bei einem Rundgang durch die Werkanlagen einen 12 Meter hohen Dampfessel, um sich von dort ostgenommene Reparaturarbeiten zu übergeben. Dabei glitt Soy ans und stürzte in die Tiefe. Die Verletzungen des Bergungsländen waren so schwer, daß er noch am gleichen Tag verstarb.

Für die Frau

Frauen schaffen für den Sieg Im Frauen-Wohnlager einer Munitionsfabrik

In einem grünen Wiesental zwischen Wäldern und Feldern, nur wenige Minuten von der Munitionsfabrik entfernt, liegt das Lager der Arbeiterinnen. Um einen Wiesenplatz, in dessen Mitte am Tag der Nationalen Arbeit der Mastkranz errichtet wurde und bei festlichen Gelegenheiten die Fahne gehißt wird, sind die Wohnbaracken angeordnet, in denen früher Reichsautobahnarbeiter untergebracht waren. Heiß und freundlich sind die Räume der Mädel und Frauen, jeweils nur für sechs bis acht Bewohnerinnen bestimmt. Mit Blumen und Wildern und Erinnerungen an das Heim sind sie gemütlich ausgestattet. Im großen Gemeinschaftsraum finden sich die Arbeiterinnen an frühen Abenden zum Erzählen, Vorträgen und Singen zusammen. Oft werden dabei auch für die benachbarte Schützenkompanie Strümpfe gestrickt.

Am Eingang des Lagers liegt das kleine Haus der Lagerführerin mit Büro und Bäckerei. Sie sorgt nicht nur für das leibliche Wohlergehen der Mädel und Frauen und erledigt alle dienstlichen Angelegenheiten — auch in persönlichen Fragen steht sie allen Arbeiterinnen mit Rat und Tat zur Seite. Zwei Berufswestkern sorgen in einem besonders hygienisch eingerichteten Krankenzimmer für das gesundheitliche Wohl der Lagerbewohnerinnen. Auch eine Schneiderei hat sich im Lager niedergelassen, denn bei 150 Frauen und Mädeln gibt es viel zu nähen. Sie hat alle Hände voll zu tun, und viele hübsche Kleider, auch aus alten Sachen, entziehen unter ihren geschickten Händen.

Da die Arbeit um sechs Uhr früh beginnt, haben die Mädel schon um drei Uhr am Nachmittags Feierabend. Sie machen dann Wanderungen in den nahen Wäldern oder Besorgungen in den Dörfern der Umgebung. Sie gehen schwimmen oder sitzen auf einer Wiese im Lager und lesen, schreiben oder bringen ihre Sachen in Ordnung. Besonders fleißige Mädel haben sogar angefangen, Stenografie zu lernen. Manche helfen auch in den nahen Dörfern den Kameradinnen, die neben der Fabrikarbeit noch Haus- und Feldarbeit haben und viel härter als die Mädel im Lager beansprucht sind.

Die meisten Arbeiterinnen, die jetzt hier wohnen, waren bisher in der Großstadt tätig. Sie fürchteten sich wohl zunächst ein wenig vor dem einsamen Leben auf dem Lande. Aber jetzt sind sie glücklich über den ländlichen Frieden, den sie noch nie als etwas Wohltuendes nach getaner Arbeit kennen gelernt hatten, und sie erfreuen sich an der weiten Natur, die sie überall umgibt. Die erste Zeit großen Heimwehs nach dem städtischen Leben und Treiben ist schon lange überwunden, statt dessen genießen die Frauen im Lager die vielen kleinen Freuden ihres ländlichen Lebens, die ihnen früher ganz unbekannt waren. Und wie gut

es ihnen bekommt! Sie sehen alle frisch, gesund und beneidenswert braun verbrannt aus, denn an schönen Tagen wird die Mittagssonne im Liegestuhl oder auf der Wiese gehalten.

Es wird aber auch dafür gesorgt, daß die Anregungen der Großstadt nicht gänzlich vermisst werden. Jede Woche kommt der rote Wagen der Gaufilmstelle in die Fabrik und zeigt die neuste Wochenschau und einen guten Unterhaltungsfilm. Festers finden auch Kleinkunstveranstaltungen von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ statt und bringen eine lebhaft begrüßte Abwechslung in das Leben der Lager- und Fabrikgemeinschaft.

Wie sieht es nun mit der Arbeit? Schon bei dem Wort Munitionsfabrik stellt man sich eine schwere, schmutzige und gefährliche Tätigkeit vor, die das Arbeiten in solchen Fabriken mehr oder weniger zur Qual macht. Nun, das mag früher einmal der Fall gewesen sein. Heute glaubt man nicht, wenn man die besten, sauberen Arbeitskräfte betreten hat, daß man sich in einer Munitionsfabrik befindet, und die Mädel und Frauen verdienen immer wieder, daß sie die Arbeit sehr schnell gelernt haben und kaum ermüden dabei. Es gibt da die verschiedensten Tätigkeiten: Stilleite ausschreiben, stampeln Pulver wegen, Nähen mit der Hand oder mit der Maschine, Einordnen, Zutragen, Einpacken. Alles ist so kräfteparend eingerichtet wie nur möglich. Schwerere Arbeiten wie der Transport von Kisten dürfen nur von Männern erledigt werden. Die Feuerwerker, die die Aufsicht über die Arbeitshallen führen, achten darauf, daß zwischen Heben- und sitzender Arbeit ausgewechselt wird und daß jede Arbeiterin an einem für sie möglichst geeigneten Platz eingesetzt wird. Die älteren Frauen übernehmen am liebsten Näharbeiten, die jungen Mädchen eignen sich besonders zum Zutragen und Einordnen. Da alle Arbeiten nur wenige Minuten Anlernzeit erfordern, kann öfter mit dem Arbeitsplatz gewechselt werden, so daß die Mädel und Frauen durch die Eintönigkeit nicht so leicht ermüden.

Weit und lustig sind die Arbeitshallen, alle Plätze sauber und freundlich. Vor den geöffneten Fenstern drehen sich Wägen und Felder aus. Die Arbeit verursacht kaum Schmutz und Lärm. Oft, besonders kurz vor der Pause, beginnt ein Mädel irgendwo in der Halle zu singen und sofort fallen alle, auch die Männer, kräftig ein. Am liebsten werden Soldatenlieder gesungen; die Arbeit bringt es ja auch mit sich, daß die Gedanken immer wieder zu unseren Truppen eilen. Und die Gewißheit, an einem besonders kriegswichtigen Platz eingesetzt zu sein und durch der Hände Arbeit zu einem kleinen Teil den Soldaten bei Kampf und Sieg zu helfen, läßt alle Mädel und Frauen mit ganzer Kraft bei ihrer Arbeit sein.

Dr. Hildegard Zimmermann.

versorgen kann, stammte vorwiegend aus Dänemark. Dort hatte man sich ganz auf die Produktion von Bacon eingestellt. Inzwischen fiel nun England als Abnehmer aus und Deutschland ist an seine Stelle getreten. So beziehen wir jetzt das ursprünglich für England bestimmte Bacon-Fleisch. So kommt in letzter Zeit Bacon zum Verkauf.

Da das Fleisch, wie gesagt, dem Völkcham oder Rippenbein ähnelt, muß es im Hausbalt auch auf ähnliche Weise behandelt werden. Beim Braten des Bacon ist vorher eine gründliche Wässerung von mindestens 6 Stunden notwendig. Je nach Größe des Stückes muß länger gewässert werden. Wird es dagegen für sich oder mit Gemüse zusammen zum Eintopf gekocht, kann die Wässerung unterbleiben. Gerade Gemüseintopf wird durch mitgekochtes Bacon-Fleisch (das übrigens schneller weich wird) sehr herzhaft. Das Abschmecken mit

Salz geschieht vorzichtshalber erst, wenn das Gericht gargekocht wird.

Da das Bacon-Fleisch sehr gut durchwachsen ist, kann man es außerdem auf die verschiedenste Weise zubereiten. Leicht nachgeräuchert — wie es in vielen Geschäften zu haben ist — ist es als roher Schinken geradezu eine Delikatesse. Doch auf englische Weise in nicht zu dünne Scheiben geschnitten und von beiden Seiten etwas angebraten, schmeckt Bacon zu geröstetem Brot ausgezeichnet. In kleinen Stücken gebraten, ergibt es eine schmackhafte Beilage zu Sauerkraut, aber auch zu allen anderen frischen Gemüsen. Schließlich kann man Bacon auch als Schweinebraten zubereiten.

Nach ein paar Versuchen werden wir es sicher bald gut verstehen, das englische Bacon auf gut deutsch zuzubereiten.

Unser Modevorschlag Das veränderte einfache Kleid

Kleider „sieht man sich über“, vor allem Kleider, die aus einfarbigem Stoff besonders einfach gearbeitet wurden. Wir wollen versuchen, durch geschickte Änderungen das



Kleid wieder „anziehend“ zu machen. Unser Vorschlag zeigt an dem Beispiel in der Form sehr schlichter, schwarzer oder dunkelblauer Kleider, welche Möglichkeiten gegeben sind. So kann man zwei Teile aus buntem Stoff aufknöpfen. Sie reichen entweder bis in Hüfthöhe (Abb. Mitte) oder werden lang herunterhängend angeknüpft (Abb. rechts). Ein breites Gürtelteil und dazu eine Blume geben dem einfachsten Kleid ein festes Aussehen (links oben); ebenso die zwei schmalen langen Teile (Abb. links unten), die nach hinten genommen werden. Sehr apart wirkt auch der nestenartige Einsatz, den wir mit der Abbildung rechts unten zeigen.

Aus alten Regenmänteln

Aus alten Regenmänteln oder wasserdichten Umhängen, die aus irgendwelchen Gründen ihren ursprünglichen Zweck nicht mehr erfüllen können, läßt sich noch mancherlei Praktisches machen. Für die Einmacherei kann man z. B. einen abwaschbaren Schutz für die Schürze gut brauchen. Vor einer neuen Verwendung werden die Regenmäntel bzw. Umhänge von beiden Seiten mit einer milden Seifenlauge, dann mit klarem Wasser abgerieben und zum Schluß mit einem Tuch nachgetrocknet. Dann schneidet man sich die Schürze in der Größe, wie man sie braucht, zunächst aus Zeitungspapier zu, legt diesen Schnitt auf den Mantel auf und sieht zu, wie man möglichst sparsam mit dem Material auskommt. Aus den Resten und kleineren Stücken, die noch übrigbleiben, kann man für Kinder oder auch für Erwachsene Regenanzüge machen. Auch Kinderschürzen kann man aus den abfallenden Teilen herstellen, und der Stoff der Ärmel reicht noch für einenbeutel fürs Badzeug oder für eine Einkaufstasche.

Das Nähen von gummierten Stoffen erfordert etwas Übung, ist aber schnell erlernt. Vor allen Dingen darf nicht mit zu kleinen Stücken genäht werden, jedoch muß die Naht möglichst fein sein. Die Ränder werden umgestepelt oder mit einem farbigen Rahmband oder Schrägstreifen eingefasst. Sehr hübsch sieht es aus, wenn die Regenanzüge zum Gesicht einen breiten karierten oder kleingemusterten Stoffstreifen als Abschluß bekommen. Auch die Schürzen gewinnen, wenn sie mit einem kleinkarierten oder gepunkteten Schrägstreifen eingefasst werden.

Praktische Hausfrau

Kleine Kniffe beim Einmachen

Kniffe erleichtern die Arbeit, nur muß man sie kennen und anwenden. Das gilt auch für das Einmachen. Viele Frauen wissen noch



Zeichnung: H. Eikmann — M.

nicht, daß man die Flaschen an Stelle eines Korkens mit Watte verschließen kann. Die Watte wird in Streifen geschnitten, zusammengerollt in den Flaschenhals gesteckt und mit Cellophan überbunden (Abb. links oben). Wenn man keine Fruchtpresse hat, bindet man über einen umgelegten Stuhl oder Hocker ein Tuch. In dieses Tuch schüttet man die Früchte und preßt sie aus (Abb. links unten). Beim Einfüllen in die Gläser legt man einen Ring über das Glas, damit der Rand nicht beschmutzt wird, und um zu verhindern, daß das Glas springt, stellt man es auf ein feuchtes Tuch (Abb. rechts oben). Mit Dampf wird schließlich das gefüllte Glas geschlossen (Abbildung rechts unten).

Nur keine Angst — Kinder fiebern leicht Wenn das Kind krank ist

Es herrscht vielfach noch die Ansicht, daß Fieber eine Krankheit ist. Das ist falsch. Fieber ist nur das Zeichen für das Vorhandensein einer Krankheit und bedeutet, daß die Abwehrkräfte des Körpers bereits dabei sind die Krankheit zu bekämpfen. Das Auftreten des Fiebers, mit großem Kältegefühl und starkem Schüttelfrost z. B. und das Tempo der Fiebersteigerung deutet auf die Schwere der Erkrankung hin und muß deshalb genau beachtet und dem Arzt, wenn er eintrifft, berichtet werden. Bei allen langsam vor sich gehenden Fiebersteigerungen, wenn sie mit keinen besonderen Krankheitserscheinungen verbunden sind, als nur mühsigen Kopf- und Gliederschmerzen, besteht im allgemeinen keine plötzliche Gefahr für den Kranken. Anders ist es mit plötzlichen Fiebersteigerungen, sogenannten „Schüttelfrösten“. Sie sind stets ernst zu beurteilen. In solchen Fällen muß man den Arzt sofort und dringend bestellen.

Als Mutter muß man jedoch außerdem wissen, daß der Mensch, je jünger er ist, um so leichter und höher fiebert. Bei Kindern ist also eine erhöhte Temperatur nicht unbedingt das Anzeichen einer Erkrankung. Kinder fiebern leichter als der Erwachsene, und da Kinder bereits zu gesunder Zeit eine höhere Körpertemperatur haben als Erwachsene, ist das Fieber natürlich auch entsprechend höher. Man darf es deshalb nicht gleich so ängstlich damit nehmen, wenn das Kind ein heißes Köpfchen hat, sonst aber über keinerlei Beschwerden klagt. Es ist überhaupt falsch, bei einem Kind auf Fieber zu schließen und damit sich und das Kind zu ängstigen, nur weil es sich heiß an-

fühlt. Auch die erfahrenste Mutter kann sich hierin leicht täuschen. Zuverlässig ist dabei nur das Fieberthermometer.

Kinder fiebern oft schon bei Anlässen, die beim Erwachsenen überhaupt keine Fiebersteigerung auslösen. Schon bei einer sonst gänzlich harmlosen Magenverstimmung kann ein empfindliches Kind fiebern. In vielen Fällen geht das von allein vorüber, ohne daß wir das Kind und seine Umgebung zu beunruhigen brauchen. In jedem Fall empfiehlt sich dann, bis die Temperatur wieder normal ist, Ruhe (ein ausgebelegter Nachmittagschlaf in verdunkeltem Zimmer), keine Aufregung und eine leichtverdauliche und nicht zu reichliche Kost. Wenn man hier rechtzeitig vorbeugt, kann man dem Kind manche Krankheit ersparen. Außerdem muß man das Kind unauflöslich genau beobachtet beobachten. Bei Uebelkeit, Erbrechen, Durchfall, plötzlicher Appetitlosigkeit und Weinerlichkeit Belegtheit pflegt sich doch etwas anzukündigen; das Kind muß ins Bett, und man muß mit Besonnenheit abwarten, ob der Arzt gerufen werden muß.

A. K.

Das Bacon-Fleisch

Wir essen den englischen Speck

Das Bacon-Fleisch ist eine bestimmte Art von Schweinefleisch, von leichtem Fleischschweinen stammend und mit Salz gespritzt, ähnelt also unserem deutschen Völkcham oder Kasseler Rippenbein. Die Einfuhr nach England, das sich bei weitem nicht selbst damit

Bunte Wäsche — richtig behandeln

Wenn bunte Wäsche beim Waschen ausläuft und abfärbt, dann hast du, liebe Hausfrau, den Fehler begangen, du hast nämlich falsch gewaschen und gekocht. Und das vertragen selbst die edelsten Farben nicht. Damit sich dieses Unglück nun nie wieder ereignet, sollst du fortan wissen, wie du deine kostbare Wäsche behandeln mußt.

1. Wasche und koche nie Stärkewäsche, wenn du sie nicht über Nacht eingeweicht und am Morgen gründlich gespült hast. Die Stärke muß nämlich heraus. Sie ist der böse Feind der edelsten Farben. Beim Kochen wandelt sie sich sonst in Produkte um, die, genau wie der Farber es vorher schon einmal beim Färben mit Chemikalien getan hat, den unlöslichen echten Farbstoff wieder löslich machen. Dieser lösliche Farbstoff wandert dann überall in die Nachbarschaft und färbt das dort vorhandene Material an; er blutet aus, wie man sagt. Spülst du nun diese angeblutete Wäsche, so entfernst du diese von der Stärke herabgehenden, den Farbstoff lösenden Substanzen. Der Farbstoff wird wieder unlöslich und echt, leider auch an den angebluteten Stellen, wo du ihn ganz und gar nicht echt haben willst.

2. Koche nicht zu viel Wäsche in den Kochkessel. Es bilden sich sonst sehr leicht in dem dicht gepreßten Bad Dampfblasen, die nicht entweichen können. Dadurch entsteht in den Zwischenräumen ein hoher Dampfdruck, der in Verbindung mit Ueberhitzung auch die edelsten Farbstoffe zerstört.

3. Wasche am besten überhaupt nicht bunte Wäsche mit weißer Wäsche zusammen; dann kann bunte Ware niemals auf weiße abfärben.